

Über die Heimat des Cod. Bibl. fol. 20 der Stuttgarter Landesbibliothek.

Von Altmann Kellner OSB, Kremsmünster-Mariastein.

Zu den schönsten Handschriften der Landesbibliothek Stuttgart zählt die Choralhandschrift „Cod. Bibl. fol 20“. Sie umfaßt 291 Pergamentblätter, denen drei Papierblätter vorausgestellt sind. Für die Schrift ist die Fläche $22,5 \times 16$ cm verwendet; das Blatt mißt $31 \times 23,5$ cm. Der Einband stammt aus dem 18. Jahrhundert.

Ein gedrängter Überblick unterrichte über den Inhalt des mit schönen Initialen und kunstvollen Bildern geschmückten Buches:

- Blatt 2ff. Kyrie und andere liturgische Eintragungen des 13. Jahrhunderts,
- 5ff. Kalendarium,
- 11^v—12^v Ostertafeln,
- 14ff. Graduale,
- 72ff. Ordinarium Missae,
- 74 Tropen,
- 75 Versus,
- 76 Liturgischer Nachtrag des 13. Jahrhunderts,
- 76^v Sakramentar: Kanon,
- 84ff. die übrigen Teile des Sakramentars,
- 161ff. Lektionar.

Josef Uriot (1713—1788), der erste Bibliothekar der Stuttgarter Bibliothek, setzte der Handschrift eine Beschreibung in französischer Sprache bei, in der er sagt: C'est une Rareté digne de la plus majesteuse Bibliotheque. F. J. Mone benützte sie bei der Herausgabe des Werkes „Lateinische Hymnen des Mittelalters (3 Bde., Freiburg 1853); auch den Herausgebern der 55 Bände umfassenden *Analecta hymnica medii aevi* (1896 bis 1922) ist sie bekannt und wird dort mit dem Namen *Codex Cremifanensis* als Werk der Kremsmünsterer Schreibschule (anni c. 1151) bezeichnet. Georg Swarzenski (Die Salzburger Malerei, Leipzig 1908 und 1913) weist die Handschrift dem Salzburger Kulturkreis zu¹; ihm schließt sich Karl Löffler in seinem Werk „Romanische Zierbuchstaben, Stuttgart 1927“ an.

¹ Swarzenski bespricht die Handschrift auf S. 104ff. des Textbandes. Ihm gilt die Heimat des Buches als unbekannt. Im Anschluß an G. Dreves vermutet er Kremsmünster wegen des darin genannten Agapitusfestes. Die

Die Handschrift stellt demnach ein liturgisches, musikalisches und graphisches Kunstwerk dar, das die Forscher der genannten Gebiete nicht außer acht lassen können. Da die Kenntnis der Heimat einer Handschrift für die richtige Beantwortung verschiedener Fragen von großer Bedeutung ist, soll die vorliegende Abhandlung dazu dienen, die Herkunft der Stuttgarter Handschrift aufzuzeigen.

Uriot stellt, gestützt auf die Eintragung lokalgeschichtlicher Ereignisse der Jahre 1277 und 1279 auf dem etwas später vorne eingeklebeten Pergamentblatt 1 folgende, die Geschichte der Handschrift betreffende Notizen zusammen: „On apperçoit par le premier feuillet que l' an 1279 ce Ms fut donné par Gherard Evêque de l' Eglise Paventine à une Eglise batite alors dite Syrnekau, et dediée à S. Coloman. Avant ce temps là il appartendit à un Abbé des Benedictins de la Diocese de Salzburg, qui en fit present aissi à l'Evêque du dite Diocese Jean Chimen.“ Demnach wäre der Stuttgarter Cod bil fol 20 durch Bischof Gerhard von Paventine einer Kirche namens Syrnekau, die dem hl. Koloman geweiht ist, geschenkt worden. Vorher habe die Neumenhandschrift einem Benediktinerabt der Diözese Salzburg gehört, der sie dem Bischof Jean Chimen des genannten Bistums schenkte.

Da die betreffende Stelle für die Bestimmung der Heimat des Kodex von Bedeutung ist, folge sie im Wortlaut:

(fol 1^r) Anno Domini Millesimo CC. LXX. VII. Sexto idus Octobris tempore regiminis domini Gerhardi venerabilis abbatis monasterii huius, obtentu fratris Rahardi tunc sacristae² et provisoris plebis huius ecclesiae, consecratum est hoc altare a domino Johanne venerabili Chymsensis ecclesiae episcopo, praesente Reverendo Domino Friderico, sanctae Salzburgerensis ecclesiae archiepiscopo, in honorem sanctae et individuae Trinitatis, sanctaeque gloriosae Dei genetricis et virginis Mariae et Sanctorum omnium. Nominatim autem in honorem sanctae Mariae Magdalenae et sanctae Katherinae virginis et martyris Christi. Continentur autem in eodem altari haec sanctorum reliquiae: De ligno sanctae crucis. De lacte³ et vestibus sanctae Mariae Virginis. De capite sancti Johannis Baptistae. Et sanctorum Apostolorum, Andreae. Et de vestibus sancti Johannis Evangelistae. Bartholomei, Jacobi fratris domini. Mathei evangelistae. Marci Evangelistae. Et sanc-

Osstertafel erlaubt ihm einen Schluß auf die Entstehungszeit, die Swarzenski mit 1136 bis 1169 begrenzt. Die paläographische Untersuchung läßt ihn an den Anfang dieser Datierung denken.

Der dem Werk beigegebene Anhang II enthält das Kalendarium.

Der Bildband bringt folgende Reproduktionen: Beginn des Graduale mit dem Introitus des ersten Adventsontags (Abb. 383), Kopf des hl. Paulus (Abb. 385), Präfationszeichen (Abb. 381), Kanonbild (Abb. 384), Zierblatt *Te igitur* (Abb. 381), Initiale mit hl. Laurentius (Abb. 388).

² Die verschiedenen mittelalterlichen Abkürzungen sowie die Schreibweise *sacriste* statt *sacristae* etc sind hier übersetzt.

³ *De lacte* BMV ist ein milchfarbener Niederschlag, der sich am Felsen der Grotte zu Bethlehem zeigte und von den Kreuzfahrern in Fläschchen gesammelt nach Hause gebracht wurde.

torum Martyrum Stephani protomartyris, Thomae episcopi et martyris. Erasmi episcopi et martyris. Sanctorum Innocentium. Laurentii, Johannis et Pauli, Victoris martyris. Viti. Mauriti, Pangratii. Nerei et Achillei. Et sanctorum confessorum Gregorii, Nycolai, Martini, Benedicti, Egidii, Leonhardi, Lazari fratris Mariae et Marthae. Et sanctarum virginum Katherinae, Ursulae, Chunegundis, Mariae Magdalenaе, Aerae, et aliorum sanctorum reliquiae, quorum nomina deo sunt nota. — Verte folium et lege indulgentiam. —

(fol 1v) Noverint etiam universi praesens scriptum inspecturi, quod reverendissimum in christo pater dominus Fridericus, sanctae Salzburgensis (ecclesiae) archiepiscopus, apostolicae sedis legatus, qui dedicationi eiusdem altaris cum sua familia honorifice interfuit et devote de speciali gratia sua ea die et singulis annis omnibus in anniversario dedicationis eiusdem altaris et . . . advenientibus indulgentiam peccatorum . . . contulit, et perpetualiter eandem gratiam ibidem fieri plena auctoritate confirmavit. De cuius etiam auctoritate venerabilis pater dominus Johannes tunc Chimseensis episcopus 40 dies criminalium. c. venialium sua gratia et auctoritate singulis annis advenientibus perpetualiter dignatus est impertiri.

Anno domini 1279 proxima die dominica post festum sancti Cholomani consecrata est capella, quae constructa est in villa dicta Syrnekau a venerabili patre Domino Gerardo episcopo ecclesiae Laventinae in honorem sanctae et individuae Trinitatis et ad gloriam gloriosae et perpetuae virginis (genericis dei) Mariae et Sanctorum omnium, praecipue autem in honorem piissimi et sanctissimi Nycolai et sanctae Margaretae virginis et martyris Christi. Haec quoque ibidem continentur sanctorum Reliquiae. . . .“

Am 10. Oktober 1277 wurde demnach unter Abt Gerhard auf Bitten des Sakristans Rahard von Bischof Johann von Chiemsee in Gegenwart des Salzburger Erzbischofs Friedrich ein Altar konsekriert. Sowohl der Erzbischof als auch der Bischof zeichneten den Jahrestag der Altarweihe durch die Verleihung von Ablässen aus. Am Sonntag nach Koloman 1279 (das Fest des Heiligen fiel in diesem Jahr auf Freitag den 13. Oktober, also: am 15. Oktober 1279) wurde im Dorf Syrneckau eine Kapelle von Bischof Gerhard von Lavant eingeweiht und der Jahrestag der Weihe mit Ablässen ausgezeichnet.

Die Erwähnung des Erzbischofs Friedrich II. von Salzburg (1270—1284) und seiner Suffraganbischöfe von Chiemsee und Lavant beweist, daß die Handschrift in den Jahren 1277 und 1279 Eigentum einer Salzburger Abtei war. Sie wurde, wie es im Mittelalter oftmals geschah, zur Aufzeichnung der eben erwähnten Urkunden benützt. Das betreffende Kloster stand unter der Leitung eines Abtes Gerhard; der Sakristan wird Rahard genannt. Es liegt nahe, vorerst an die Abtei St. Peter in Salzburg zu denken. Das Verzeichnis der Äbte nennt aber in diesem Kloster für 1277 den Abt Dietmar (1270—1288). Einzig die Abtei St. Paul in Kärnten hatte in jener Zeit einen Abt namens Gerhard und auch Syrneckau läßt sich als Besitz dieses Klosters nachweisen. Syrneckau ist das heutige St. Nikola am Windischen Weinberg bei Völkermarkt in Kärnten⁴. In einer

⁴ Diese Feststellung ist mit den Angaben des folgenden Absatzes einer frdl. Mitteilung des H. Fr. Gallus Scheinecker-Kremsmünster entnommen.

Urkunde von 1240 scheint es als „Syrnekö“ auf und wird im Besitz von St. Paul angeführt.

Die Stellung des Abtes Gerhard von St. Paul zu den genannten Bischöfen wird durch einen Blick auf die Geschichte des Salzburger Gebietes um 1270 verständlich. Seit dem Jahre 1274, wo Erzbischof Friedrich von Salzburg durch König Rudolf von Habsburg in Hagenau belehnt wurde, herrschten zwischen diesen beiden Fürsten rege und innige Beziehungen. 1276 zog der Erzbischof, begleitet von seinem Suffraganen Johann von Chiemsee, mit Rudolf, der gegen Ottokar von Böhmen rüstete, nach Wien. Das hatten die salzburgischen Güter und Lehensleute zu büßen. Ottokars Anhänger setzten im selben Jahr den Abt Gerhard von St. Paul, der bereits 1275 zum Bischof von Lavant erwählt worden war, gefangen und Graf Friedrich von Pfannberg hielt ihn auf dem Schloß Stein in Haft. Nach einiger Zeit erhielt der Abt bischof seine Freiheit wieder und im Herbst 1277 konnte er den Erzbischof Friedrich und Bischof Johann von Chiemsee bei deren Rückreise aus Wien in St. Paul begrüßen⁵.

Aus einer am 23. August 1278 ausgestellten Urkunde⁶ geht hervor, daß Bischof Gerhard bis 1278 die Abtwürde beibehielt. Erst mit diesem Dokument wurde die Neuwahl des Klosters vorstandes in die Wege geleitet.

Abt bischof Gerhard entstammte dem Geschlechte der Ennsthaler, sein Bruder Johannes war von 1274—1279 Bischof von Chiemsee und 1279—1281 Bischof von Gurk. Eine Urkunde mit dem Datum XV Kal. Junii 1283 besagt, daß Gerhard nach dem Ableben seines Bruders Johannes dem Kloster Griffen 20 Mark Silber gab, damit daselbst „nobis et felicis memoriae domino Johanni fratri nostro olim Gurcensi episcopo“ ein Jahrtrag gehalten werde⁷. Es ist wohl verständlich, daß Gerhard seinen bischöflichen Bruder einlud, die Altarkonsekration vorzunehmen.

Die Stuttgarter Neumenhandschrift war also um das Jahr 1270 im Besitz der Benediktinerabtei St. Paul in Kärnten und blieb es bis zur Aufhebung des Stiftes durch Kaiser Josef II. im Jahre 1787. Als 1809 die aus St. Blasien im Schwarzwald vertriebenen Mönche in St. Paul Einzug hielten, waren die alten Kunstschatze der Abtei vernichtet oder in die weite Welt zerstreut⁸.

⁵ Pichler G. A., Salzburger Landesgeschichte, 1865, S. 163ff.

⁶ Fontes rer. austr. 39. Bd., 1876, S. 162.

⁷ Kopialbuch des Klosters Griffen, fol 134.

⁸ Dr. W. Hoffmann-Stuttgart vermutet, daß der Kodex nach der Aufhebung von St. Paul bei irgendeiner Gelegenheit von dem Herzog Karl Eugen von Württemberg erworben wurde. „Dafür spricht die Tatsache, daß jenes ausführliche Gutachten von Uriot in die Handschrift vorne eingeklebt ist, das jedenfalls einen Bericht des Bibliothekars an den Herzog darstellt.“

Eine Frage bleibt noch zu beantworten: Wie kam der Kodex seinerzeit nach St. Paul, da ihn G. M. Dreves in den *Analecta Hymnica* (z. B. 52., 208) ausdrücklich als Kremsmünsterer Handschrift bezeichnet?

Sowohl für die Altersbestimmung als auch für die Festlegung der Heimat des Buches bietet das *Kalendarium*, das in der Handschrift enthalten ist, feste Anhaltspunkte. Für die Untersuchung scheinen folgende Daten von Bedeutung:

7. 1. Valentini *ēpi* et conf.
8. 1. Severini conf.,
10. 2. Scolasticae virg.,
17. 3. Gertrudis virg.,
21. 3. Benedicti abb.,
27. 3. Resurrectio Dñi, Rudberti *ēpi*,
4. 5. Floriani mart.,
5. 5. Ascensio Dñi. Gotthardi *ēpi* et conf.,
11. 7. Translatio s. Benedicti,
28. 7. Pantaleonis Mart. Oratio S. Agapiti,
18. 8. Agapiti mart.,
24. 9. Translatio s. Rudberti *ēpi*,
26. 10. Amandi *ēpi*,
27. 11. Virgilii *ēpi*.

Wir finden zum 27. März die Eintragung des Osterfestes, das als bewegliches Fest für gewöhnlich im *Kalendarium* nicht aufscheint. Zur Bestimmung des Osterfestes dient die Ostertafel mit dem Zyklus der Epakten. Was wollte der Schreiber mit der außergewöhnlichen Angabe „Resurrectio Domini. Rudberti episcopi“ bezwecken? Dürfen wir darin einen Anhaltspunkt zur Festlegung des Entstehungsjahres der Handschrift erblicken? Hängt die Erwähnung des Osterfestes mit dem seligen Hinscheiden des hl. Rupert zusammen? Die Salzburger Tradition besagt, daß der hl. Bischof Rupert am Ostersonntag den 27. März gestorben sei. Als Todesjahr ergibt sich dadurch 718; die ältere Auffassung, welche das Leben des Heiligen um etwa 80 Jahre vorverlegt (Sterbetag 623 oder 628), findet heute keinen Verteidiger mehr⁹.

Von Bedeutung für die Wertung der Osterangabe ist der Umstand, daß unser *Kalendarium* vierzig Tage später, am 5. Mai als am Tag des hl. Bischofs Gotthard auch das Fest Christi Himmelfahrt erwähnt: „Ascensio Domini. Gotthardi episcopi et confessoris“. Aus der Lebensgeschichte des Hildesheimer Bischofs wissen wir, daß der Heilige verschied als die Sängerknaben am Morgen des Himmelfahrtstages eben die Antiphon zum Benedictus „Ascendo ad Patrem meum“ sangen. Es war der 5. Mai 1038.

Der Zufall wollte es, daß in dem Jahr, in dem der eifrige Mönch in der Schreibschule an unserer Handschrift arbeitete,

⁹ Zimmermann A. M., *Kalendarium Benedictinum*, I, 378ff.

das Rupertsfest wieder auf den Ostersonntag und Gotthard auf den Himmelfahrtstag fiel. Dieses Zusammentreffen wollte er nicht unerwähnt lassen! Der Umstand, daß das Fest des hl. Gotthard in den Kalender aufgenommen ist, läßt uns das Datum der Entstehung des Kodex nicht vor dem Jahr 1131 suchen; denn erst in diesem Jahr fand die Kanonisation des Heiligen statt. Die Zeit von 1131 bis 1250 kennt nur zwei Jahre, in welchen Ostern auf den 27. März fiel: 1155 und 1160. In einem der beiden Jahre ist der Stuttgarter cod. 20 geschrieben. Der paläographische Befund entspricht dieser Datierung.

Die zweite Frage nach der Heimat der Handschrift ist im allgemeinen rasch beantwortet: sie ist ohne Zweifel in einem Benediktinerkloster entstanden. Ein Blick in das Kalendarium beweist das zur Genüge:

- 10. 2. Scolasticae virg.,
- 21. 3. Benedicti abb.,
- 11. 7. Translatio Benedicti abb.

Für eine Benediktinerabtei des Salzburger Gebietes sprechen:

- 17. 3. Gertrudis virg.,
- 27. 3. Rudberti epi.,
- 24. 9. Translatio s. Rudberti epi.,
- 26. 10. Amandi epi.,
- 27. 11. Virgilii epi.

Das Fest der hl. Gertrud (gest. 659) war das Patrozinium der Mönchsberghöhle bei St. Peter in Salzburg¹⁰. Der hl. Rupert (gest. 718) war erster Bischof von Salzburg und Gründer der Abtei St. Peter. Sein Fest fand weite Verbreitung. Die „Translatio s. Rudberti“ dagegen am 24. September ist eine rein salzburgische Angelegenheit. Der hl. Amand (um 620) war Bischof von Worms. Seine Reliquien brachte Bischof Rupert nach Salzburg. Das Gedächtnis des hl. Virgil, Abtes und Bischofs von Salzburg (gest. 784) ist von einer Hand des 13. Jahrhunderts nachgetragen, wohl bei Gelegenheit der Kanonisation des Heiligen durch Papst Gregor IX. im Jahre 1233¹¹.

Für Kremsmünster sprechen folgende Heilige des Kalendariums:

- 7. 1. Valentini epi et conf.,
- 8. 1. Severini conf.,
- 4. 5. Floriani mart.,
- 5. 5. Gotthardi epi.,
- 28. 7. Pantaleonis Mart. Oratio S. Agapiti,
- 18. 8. Agapiti mart.

¹⁰ Kunsttopographie Österreich, Bd. 12.

¹¹ Das Fest des hl. Vital, zweiten Abtes und Bischofs zu Salzburg scheint im Kalendarium nicht auf. Die Verehrung dieses am 20. Oktober um 730 verstorbenen Heiligen läßt sich erst seit 1181 feststellen. In diesem Jahr wurden die Reliquien aufgefunden; 1200 wurde der Kanonisationsprozeß geführt.

Kremsmünster gehörte bis 1785 zur Diözese Passau. Der Bereich dieses alten Bistums erstreckte sich bis an die ungarische Grenze. Sein Diözesanpatron Valentin, der als Wanderbischof und erster Apostel von Rhätien um das Jahr 460 eine segensreiche Tätigkeit entfaltete, Severin, der als Missionär dieses Gebietes 482 in Oberösterreich starb, und Maximilian aus Celeja, der erste Bischof des Landstriches mit dem Sitz zu Lorch in Oberösterreich (gest. 283) sowie das Fest des hl. Florian (um 310), der in dem Kremsmünster benachbarten Chorherrenstift ein herrliches Denkmal seines Blutzugnisses besitzt, sind ein Hinweis darauf, daß die Heimat der Handschrift nicht ohne Grund im alten Passauer Gebiet zu suchen ist.

Das Kalendarium verrät aber noch mehr! Das Fest des jugendlichen Märtyrers Agapitus am 18. August ist den höchsten Festen gleichgestellt: man vergleiche die Schreibweise des Heiligennamens am Festtag und am 6. August bei Felicissimus und Agapitus. Außerdem enthält die Handschrift für das Fest und seinen Oktavtag eine eigene Sequenz. Nun ist St. Agapit seit dem 9. Jahrhundert der Schutzheilige des Stiftes Kremsmünster¹².

Um das Jahr 1007 beauftragte Kaiser Heinrich II. den hl. Gotthard, Abt von Niederaltaich, mit der Sorge um Kremsmünster, das durch die Raubzüge der Ungarn dem Untergang nahegekommen war. Fünf Jahre arbeitete Gotthard durch seine Mönche am Aufbau des klösterlichen Lebens und an der wirtschaftlichen Erstarbung der alten Tassilstiftung. Als er 1012 zum Bischof von Hildesheim ernannt wurde, setzte er den Altaicher Mönch Sigmar als Abt von Kremsmünster ein. Die Erinnerung daran ist im Stift immer lebendig geblieben, ja es ist nicht ausgeschlossen, daß die Annahme, Kremsmünster sei von Niederaltaich besiedelt, erst seit dieser Zeit datiert. Im Jahre 1131 wurde Gotthard in den Kanon der Heiligen aufgenommen und es ist verständlich, daß sein Fest bald nachher in Kremsmünster gefeiert wurde.

Das Gedächtnis des hl. Pantaleon am 28. Juli, das in den Perikopenverzeichnissen vor dem 13. Jahrhundert nicht aufscheint¹³, wird in Kremsmünster gefeiert, und zwar mit der Oration vom hl. Agapitus „Laetetur ecclesia“. Der Chronist Bernardus Noricus gibt den Grund hiefür an, wenn er sagt: Construxit (Tassilo) coenobium monialium Pataviae in honore S. Pantaleonis, propter quod et nos de ipso historiam propriam decantamus¹⁴.

¹² Kellner A., Der hl. Agapitus von Praeneste. STMOSEB.

¹³ Beissel, Stefan, Entstehung der Perikopen des Römischen Meßbuches. 96. Erg. Heft zu den „Stimmen aus Maria Laach“, S. 184.

¹⁴ MGSS XXV, 641.

Wenn wir abschließend beide Argumentengruppen gegeneinander abwägen, so kommen wir zu folgendem Schluß: Der Stuttgarter Cod bibl fol 20 entstammt der Schreibschule von Kremsmünster. Als Vorlage diente eine Kremsmünsterer Handschrift. Der Kodex wurde für eine Abtei des Salzburger Gebietes, ohne Zweifel für St. Paul in Kärnten geschrieben. Als Schreiber mag ein Mönch von St. Paul in Frage kommen, der an der Schreibschule von Kremsmünster seine Ausbildung erhielt. Er überarbeitete das Kalendarium, indem er durch Aufnahme der Salzburger Heiligen dem heimatlichen Bedürfnis Rechnung trug, ohne die für Kremsmünster in Frage kommenden Feste auszuschalten. Die Arbeit des Mönchs von St. Paul ist durch ein gütiges Schicksal in seiner ganzen Schönheit erhalten geblieben; das Kremsmünsterer Vorbild ist bis auf wenige Fragmente zugrunde gegangen. Ein Vergleich der ersten Blätter mit dem Introitus des ersten Adventsontags „Ad te levavi“ zeigt in Text- und Notenschrift und im kunstreichen Initiale solche Ähnlichkeit, daß man geneigt ist, zu sagen, sie gleichen einander wie Mutter und Kind.

Trotz des jahrhundertelangen Besitzrechtes von St. Paul und der gegenwärtigen sorgfältigen Behütung durch die Landesbibliothek in Stuttgart mag die Handschrift weiterhin die von den Herausgebern der „*Analecta hymnica medii aevi*“ gewählte Bezeichnung „*Codex Cremifanensis* (Kremsmünsterer Handschrift)“ tragen. Denn nur diese Anschrift lenkt den Forscher auf die richtige Spur in der mühevollen Arbeit der vergleichenden Neumenkunde.